Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 90 (2012)
Heft: 10

Artikel: Der letzte Imker im Dorf
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725907

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der letzte Imker im Dorf

Bild: Sonja Ruckstuhl

Eigentlich wollte Fritz Harri nie «beiele». Trotzdem übernahm er als junger Landwirt die Bienen seines Vaters. Heute hat er 22 Bienenvölker in drei Bienenhäuschen und freut sich über jedes gute Bienenjahr. 2012 gehöre leider nicht dazu.

Wenns hunget, ghört mes bis i Schopf.» An schönen Sommertagen, wenn die Bienen den Honig eintragen, sei ihr Summen über den ganzen Hofplatz hin zu hören, sagt Fritz Harri. Dann beginnt für den Gürbetaler Landwirt und Imker die schönste Arbeit im Bienenjahr: Die mit einer Wachsschicht verschlossenen «Honigwäbli» werden geräumt, «entdeckelt» und geschleudert; danach wird der goldgelbe Honig in Gläser abgefüllt. Bis zu fünfzehn Kilo könne ein gesundes Volk in einem guten Jahr produzieren, sagt Fritz Harri: «Aber dieses Jahr wird es nichts, gar nichts.» Zu nass und zu kalt sei es während des «Blüejets» gewesen.

«Honig aus eigener Imkerei» steht über dem von der Sonne braun gewordenen, ziegelgedeckten Bienenhäuschen. Daneben die Nummer des registrierten Bienenstands: BE 874 071. Alte, geflochtene Bienenstöcke zieren die Eingangsseite.

In diesem Häuschen wird alles aufbewahrt, was ein Imker braucht: Imkerhaube und Handschuhe, Zuckerwasserlösung als Nahrung für die Bienen, Produkte und Medikamente gegen die Varroamilben. Auf einer Ablage steht eine Räuchermaschine. Damit werden die Bienen abgehalten, wenn Fritz Harri am Volk arbeiten muss. In einem Schrank hängen die grösseren Brut- und die kleineren Honigwaben.

Die Wand entlang stehen zwei Reihen von Bienenkästen, «Schweizer Kästen», präzisiert der Imker. Er öffnet eines der Türchen: Hinter Glas wuselt und summt das Bienenvolk. Einzelne Bienen fliegen durch den Raum, landen auf Fritz Harris Arm: «Nur wenn ich am Volk arbeite, werden sie aggressiv.»

Auf der anderen Seite der Kästen befinden sich die Fluglöcher; darunter sind farbige Flugbrettchen angebracht – rot und blau, gelb und grün. Das sehe schön aus, sagt der Imker: «Aber die Bienen finden den Eingang in ihren Stock auch ohne diese Hilfe.»

Eigentlich wollte Fritz Harri nie «beiele». Als Kind hatte er an den Stichen jeweils sehr gelitten. Doch dann hörte er, wie sein Vater, ein leidenschaftlicher Imker, einmal zu jemandem sagte: «Der Sohn fragt den Bienen nichts nach, der wird sie einmal eingehen lassen.»

Das wollte der junge Bauer nicht auf sich sitzen lassen. Er besuchte einen ersten Kurs bei einem alten Imkerkollegen und übernahm schliesslich die Bienenvölker, die sein Vater sechzig Jahre lang gehegt und gepflegt hatte. Jetzt hänge er an seinen 22 Völkern der Rasse Mellifera, auch wenn diese leider ein bisschen schwarmfreudig und nicht besonders sanftmütig seien. Als letzter Imker im Dorf fühlt er auch eine gewisse Verantwortung: «Bienen müssten eigentlich flächendeckend vorhanden sein.»

Denn die Bienen sind für die Nahrungskette unverzichtbar. Zehntausende von Pflanzenarten werden weltweit von Bienen bestäubt. Deshalb wird auch die Varroamilbe, die vor bald dreissig Jahren aus Asien nach Europa eingeschleppt wurde, mit allen Mitteln bekämpft.

Im Herbst ist die beste Zeit dafür – wenn der Stock wieder kleiner wird und die Aufzucht der Winterbienen beginnt. Dann sei die Chance am grössten, die Bruträuber zu zerstören und mit einem gesunden, starken Bienenvolk die Grundlage für ein gutes nächstes Bienenjahr zu schaffen, meint Fritz Harri: «Was man jetzt versäumt, das holt man nicht mehr nach; und was jetzt gearbeitet wird, das ist für den nächsten Frühling dann bereits erledigt.»

Usch Vollenwyder

Tierische Freundschaft Haben Sie einen vierbeinigen oder gefiederten besten Freund? Eine Freundin mit Schuppen, Flossen oder acht Beinen? Eine Senta oder eine Mimi, einen Rex oder einen Nero? Wenn Sie von Ihrem tierischen Freund erzählen und sich mit ihm gemeinsam fotografieren lassen möchten, dann schreiben Sie bitte ein kurzes Mail an info@zeitlupe.ch oder einen kurzen Brief an: Redaktion Zeitlupe, Stichwort «Tierische Freundschaft», Postfach 2199, 8027 Zürich. Wir nehmen gerne mit Ihnen Kontakt auf.